

»Wie bitte?«, fragte sie verständnislos.

»Ach, vergiss es.« Rube wandte seinen Blick ab.

»In diesem Haus kriegt man keine Unterstützung. Überall nur Ignoranten, die alle zu sehr mit sich selbst beschäftigt sind, um sich um andere zu kümmern.«

»Hör schon auf zu jammern«, sagte ich zu ihm.

Er schaute zu mir runter. Das war alles, was er tat. Sarah wandte sich wieder ihrer Lieblingsbeschäftigung zu.

Ich schaltete den Fernseher aus und wir verließen das Haus. Wir wollten die Zahnarztpraxis ausspionieren, der wir später »einen Besuch abstatten wollten«, wie Rube das nannte. (Der wahre Grund, warum wir nicht länger zu Hause bleiben wollten, war, dass Sarah und ihr Macker es im Wohnzimmer immer toller trieben und unsere Mutter in der Küche Pilze kochte, deren Gestank die ganze Wohnung verpestete.)

»Schon wieder diese widerlichen Pilze«,

brummte ich, während wir auf die Straße gingen.

»Ja.« Rube verzog das Gesicht. »Man muss sie einfach in Tomatensoße ertränken, dann schmeckt man sie nicht.«

»Verdammt richtig.«

Was für Jammerlappen, wir zwei!

»Und hier wären wir schon.« Rube lächelte und bog in die Main Street ein. Es war Juni und die Luft war winterlich düster. »Dr. med. dent. Thomas G. Edmunds, Zahnarzt. Perfekt.«

Wir begannen uns einen Plan zurechtzulegen. Einen Plan auszuarbeiten, bedeutete, dass ich Fragen stellte und Rube sie beantwortete. Es lief folgendermaßen:

»Brauchen wir kein Gewehr oder so etwas? Oder ein Messer? Die Spielzeugpistole haben wir ja verloren.«

»Die ist nicht weg. Die liegt hinter dem Sofa.«

»Bist du sicher?

»Klar bin ich sicher. Außerdem brauchen wir

die nicht. Alles, was wir brauchen, ist der Kricketschläger. Und wir können uns noch den Baseballschläger von nebenan leihen, oder etwa nicht?« Er lachte und es hörte sich sehr sarkastisch an. »Wir spielen ein bisschen mit diesen Holzklötzchen herum und sie können uns unmöglich etwas abschlagen.«

»Okay.«

Okay.

Klar, sicher.

Die Sache sollte am nächsten Nachmittag über die Bühne gehen. Wir organisierten die Schläger und gingen alles noch mal durch, was wir uns merken mussten. Wir wussten beide genau, dass wir es nicht tun würden. Sogar Rube wusste es.

Trotzdem gingen wir am nächsten Tag zum Zahnarzt. Und zum ersten Mal während unserer ganzen Pseudo-Räuberkarriere betraten wir tatsächlich den Schauplatz des geplanten Verbrechens.

Uns erwartete ein Schock, denn hinter dem

Empfangstisch stand die wunderschönste Zahnarzthelferin der Welt. Ehrlich. Sie schrieb etwas mit ihrem Kuli auf und ich konnte meine Augen nicht von ihr abwenden. Der Baseballschläger, den ich in der Hand hielt, war vergessen. Es würde kein Überfall stattfinden. Wir standen einfach nur da, Rube und ich.

Rube und ich und die Zahnarzthelferin, alle zusammen in einem Zimmer.

»Ich bin gleich für Sie da«, sagte sie höflich, ohne aufzublicken. Guter Gott, war sie schön. Vollkommen. Herrlich.

»Hey«, flüsterte Rube ihr zu, ganz leise. Er wollte sicher sein, dass nur ich ihn hören konnte. »Hey ... Das ist ein Überfall.«

Sie hörte nichts.

»Blöde Kuh, verdammt!« Er schaute mich an und schüttelte seinen Kopf. »Man kann heutzutage nicht einmal mehr einen Zahnarzt überfallen. Meine Güte! Was soll aus dieser Welt noch werden?«

»So, jetzt.« Endlich sah sie auf. »Was kann ich für euch Jungs tun?«

»Ähm ...« Ich war mir nicht sicher, was ich sonst noch sagen sollte. Rube sagte gar nichts. Es herrschte Totenstille. Ich musste sie brechen. Ich lächelte und sackte in mich zusammen. »Ähm ... wir wollten einen Termin vereinbaren.«

Sie lächelte zurück. »Wann wäre es euch recht?«

»Ähm ... morgen?«

»Wäre vier Uhr in Ordnung?«

»Klar.« Ich nickte. Verwirrt.

Sie sah in mich hinein. Direkt in mich hinein. Abwartend. Hilfsbereit. »Ich brauche noch eure Namen.«

»Oh, sicher.« Ich lachte dümmlich. »Cameron und Ruben Wolfe.«

Sie schrieb die Namen mit ihrem Kuli auf, lächelte wieder und blickte dann fragend auf den Cricket- und den Baseballschläger.